DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

79. JAHRGANG NR. 10 / OKTOBER 1953 FRANKFURT / MAIN

DIE „FAMILIE DES JAHRES" - DIE MORMONEN-FAMILIE JACKSON

INHALT

	Seite
Eine ernste Warnung und Mahnung zugleich	291
Der offizielle Bericht von der Tempelplatz-Weihe in Bern (Schweiz)	293
Quellen der geistigen Erfrischung	299
Was wir lehren	300
Eine neue, bedeutungsvolle Broschüre	302
Was Sie wissen wollen	304
Was hat der Rechtsstand als „Körperschaft des öffentlichen Rechts" auf sich?	305
Rückblick auf das Missions-Jugendtreffen in Rüdesheim 1953	306
Mit andern Augen gesehen!	313
Aus den Missionen	318

Zum Titelbild

Alljährlich wird in Amerika durch die großen Zeitschriften mit Millionen-Auflagen die sogenannte „Familie des Jahres" für USA gewählt. Herausgesucht werden natürlich nur außergewöhnliche Familien, die sich durch Kinderreichtum und überragende Leistungen auszeichnen. Diese Ehre wurde diesmal der Mormonen-Familie Jackson zuteil. Schw. Jackson hat zehn Kindern das Leben geschenkt. Br. Jackson ist praktischer Arzt mit Klinik und Privatpraxis. Die Eltern haben mutig und tapfer die Opfer der großen Familie auf sich genommen. Br. Jackson hat sich nicht gescheut, während seines Medizinstudiums nebenbei auch noch als Taxifahrer und „Milchmann" zu fungieren. Schw. Jackson hat ihren eigenen zahlreichen Kindern noch einen „Kindergarten" für die Nachbarskinder angegliedert. Es soll von Kindern nur so „gewimmelt" haben.

DAS IST EINE FAMILIE!!!

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, William F. Perschon, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8.—, ½ Jahr DM 4.50; USA: $ 2.— bzw. DM 8.50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 824 52 Frankfurt a. M.

EINE ERNSTE WARNUNG UND MAHNUNG ZUGLEICH

„Etliche Streitigkeiten unter den Mitgliedern"

Von Präs. Joseph F. Merrill †

☆

Ein Ältester berichtete kürzlich seinem Missionspräsidenten, daß in dem von ihm geleiteten Bezirk „etliche Streitigkeiten unter den Mitgliedern" ausgebrochen seien. Dasselbe mußte gelegentlich auch von anderen Gemeinden gesagt werden. Natürlich wissen alle Heiligen der Letzten Tage, daß Streitigkeiten unter den Mitgliedern, oder Streit überhaupt, nicht vom Geiste der Liebe und des gegenseitigen guten Willens zeugten. Es braucht also nicht besonders betont zu werden, daß solche Dinge vom Übel sind.

Zwietracht hindert den Fortschritt

Die Erfahrung lehrt, daß Zwietracht unter den Mitgliedern den Fortschritt einer Gemeinde in hohem Maße hindert, ja unter Umständen zur völligen Schließung einer solchen Gemeinde führen kann. Ist es nun möglich, daß einer, der sich an Zank und Streit und allerlei Händeln beteiligt, sie vielleicht sogar verursacht, ein wahrer Bekehrter sein kann? Wird jemand, der wirklich bekehrt ist, wissentlich etwas tun, was der Gemeinde schadet, die Mitglieder verletzt oder das Ansehen der Kirche herabsetzt? Der Geist des Hauptes dieser Kirche, Jesus Christus, ist der Geist der Liebe. Satan weiß dies und auch alle Heiligen sollten es wissen. Satan weiß auch sehr gut, wo er Verwirrung anrichten kann, wodurch die Liebe unter den Geschwistern geschwächt und der Fortschritt des Werkes Gottes unterbunden wird.

Laßt euch nicht durch den Bösen mißbrauchen!

Mitglieder der Kirche: warum erlauben Sie sich, Werkzeuge des Bösen zu sein, der in schlauer Weise das Werk zerstören will, das Sie zu lieben vorgeben? Wir sprechen jetzt klar und deutlich, denn es gibt Fälle, wo man nicht drumherumsprechen, sondern offen sagen soll, was ist. Sie wurden erst zur Taufe zugelassen, als Sie Reue über Ihre Sünden bekundet und versprochen hatten, sich von bösem Tun und üblen Gewohnheiten abzuwenden. Waren Sie dabei aufrichtig? Wer von Ihnen nicht aufrichtig war, konnte auch nicht den Einfluß des Heiligen Geistes verspüren, als ihm die Ältesten die Hände auflegten und ihn als Mitglied der Kirche des Eingebornen bestätigten. Denn

der Herr kannte sein Herz und der Heilige Geist wurde ihm vorenthalten. Wenn Sie aber wirklich bußfertig waren und erst hinterher in Ihrer Schwachheit in die schlechte Gewohnheit des Fehlerfindens und Afterredens verfallen sind oder aus einem andern Grunde den Geist verloren haben, dann sind Sie in großer Gefahr, abzufallen, und müssen schnellstens Buße tun.

Macht nicht aus einem Unrecht zwei

Hat eines Ihrer Geschwister Sie beleidigt oder Ihnen irgendwie geschadet oder Böses zugefügt, dann machen Sie aus einem Unrecht zwei, wenn Sie zugeben, daß Bitterkeit und Groll in Ihrem Herzen Fuß fassen. Sie sollten vielmehr im Geiste der Liebe hingehen und dem Schuldigen in freundlichem Tone sagen, was er getan hat, und versuchen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. „Und vor allen Dingen: umschlingt euch mit den Banden der Liebe wie mit einem Mantel, welches Band das Band der Vollkommenheit und des Friedens ist.“ (Lehre und Bündnisse 88:125.)
Vermögen Sie die Angelegenheit nicht unter sich zu schlichten, dann steht es Ihnen frei, zum Gemeindevorsteher zu gehen und um seine Vermittlung zu bitten. Unter keinen Umständen aber sind Sie berechtigt, Schwierigkeiten und Unruhe hervorzurufen. Auf der andern Seite sind Sie verpflichtet, Ihrem Feinde zu vergeben, wie der Meister es gebot.

Euer Beispiel entscheidet

Wir haben von den Untersuchern des Evangeliums gehört, die zu einer Abendmahlversammlung kamen, aber niemals wiederkehrten. Was sie dort an Uneinigkeit unter den Mitgliedern, an Verleumdung und Afterreden, Mangel an Frieden und Eintracht gesehen und gehört haben, hat sie so mit Abneigung, um nicht zu sagen mit Abscheu erfüllt, daß sie die Versammlung verließen, überzeugt davon, nicht die Kirche Christi besucht zu haben, denn sonst würde jene Liebe unter den Mitgliedern herrschen, für die der Erlöser einstand.

Erkennt eure Verantwortung und handelt danach!

Brüder und Schwestern! Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf diese Dinge und geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß jeder von Ihnen der Pflicht gerecht werden wird, die er bei seinem Eintritt in die Kirche übernommen hat, nämlich so zu leben, daß sein Verhalten als die erwünschte Frucht eines guten Baumes betrachtet werden kann. Gute Werke predigen das Evangelium erfolgreicher als beredte Worte von unwürdigen Lippen. Lassen Sie Ihren Mund, Ihre Gedanken und Ihr Herz rein sein, überfließend

von dem guten Geist der Barmherzigkeit und Liebe. Dann werden in jeder Gemeinde Einigkeit, Friede und harmonisches Zusammenarbeiten unter den Mitgliedern Platz greifen. Dann wird den wahren Heiligen des lebendigen Gottes jene erhabene Freude zuteil werden, die als beglückende Belohnung zu allen denen kommt, die das Evangelium Jesu Christi in ihrem täglichen Leben anwenden. Der Geist des Friedens, der Langmut, des guten Willens, der Hilfsbereitschaft und der brüderlichen Liebe hat von jeher das aufrichtige Mitglied der Kirche gekennzeichnet.

„ALLES NUN, WAS EUCH DIE LEUTE TUN SOLLEN, DAS TUT IHR IHNEN AUCH!“

BEFOLGT DIE BEDEUTUNGSVOLLE MAHNUNG DES HEILANDES!

DER OFFIZIELLE BERICHT VON DER TEMPELPLATZ-WEIHE IN BERN

(Schweiz)

PROGRAMM

für die Einweihungsfeier des Tempel-Platzes Bern, Schweiz
am 5. August 1953

Begrüßung	Miss.-Präsident William F. Perschon
Lied S. 50: „Der Geist aus den Höhen gleich Feuer und Flammen“	Anwesenheit
Gebet	Miss.-Ratg. Ält. Wilhelm Zimmer
Lied S. 166: „Der Morgen erwachet, die Sonne hell lachet“	Anwesenheit
Ansprache	Miss.-Präsident William F. Perschon
Ansprache	Präsident Samuel E. Bringhurst
Ansprache	Präsident A. Hamer Reiser
Lied: „Die Heilige Stadt“	Schwester Johanna Götzenberger
Ansprache	Ältester Edward O. Anderson
Ansprache	Ältester Llewelyn R. McKay

Ansprache und Einweihungsgebet .... Präsident David O. McKay

Die Teilnehmer begaben sich zur Südost-Ecke des Tempels. Den Ersten Spatenstich tat Präsident David O. McKay

Lied S. 14: „Wir danken Dir, Herr, für Profeten" ..... Anwesenheit

Schlußgebet ..... Miss.-Sekret. Richard B. Wirthlin

Ansprache von Präsident David O. McKay

Präsident Perschon,

Dr. Rauber,

verehrte Gäste,

meine Brüder und Schwestern,

am 10. Juni 1952 fanden sich die folgenden Männer im Missionsbüro der Schweiz.-Österreich. Mission zusammen:

Präs. Samuel E. Bringhurst
von der Schweiz.-Österr. Mission,

Ält. Wilhelm Zimmer
erster Ratgeber in der Missionsleitung,

Präs. Golden L. Woolf
von der französischen Mission,

Präs. Stayner Richards
von der Britischen Mission,

Ält. David L. McKay
Sekretär — und —

Präsident David O. McKay.

Der Zweck der Zusammenkunft an jenem Morgen war, zu bestimmen, in welcher Stadt der Schweiz ein Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage errichtet werden sollte.

Nach einem Gebet und darauffolgender Beratung wurde beschlossen, den Tempel in Bern zu bauen.

Im Zusammenhang mit den bereits genannten Persönlichkeiten werden die Namen zweier andrer Männer mit dem Beginn des Tempelbaues verbunden bleiben: Herr Hordi und Herr Schulthess. Diesen Herren schulden wir Anerkennung und Dank für ihre Mithilfe bis zum heutigen Tag. Ich möchte auch besonders Präsident Samuel E. Bringhurst unsere Achtung bezeugen und ihm für die ausgezeichneten Dienste, die er geleistet hat, danken. Auch Ältesten Günter Neumann will ich erwähnen, der heute morgen ebenfalls anwesend ist.

Da nur kurze Zeit zur Verfügung steht, möchte ich auf einige andre Tatsachen hinweisen. Ich will einzelne Ausdrücke erwähnen, mit denen wir die Gotteshäuser in unsrer Kirche bezeichnen. Wir besitzen, wie alle übrigen Kirchen, **Versammlungshäuser,** die zur allgemeinen Verehrung dienen. Wir besitzen einen **Tabernakel,** in dem größre Zusammenkünfte wie Konferenzen sowie Versammlungen einzelner oder mehrer Distrikte abgehalten werden. Ein weiterer Begriff ist der **Tempel.** Versammlungshäuser unterscheiden sich von einem Tempel darin, daß sie zur allgemeinen Verehrung dienen und daß jedermann das Recht hat, sie zu betreten, während ein Tempel für besondre Zwecke errichtet wird. Er ist kein der Allgemeinheit zugängliches Gebäude der Verehrung. Lediglich Mitglieder der Kirche, mit einer Erlaubnis ihres Bischofs, Missions- oder Gemeindepräsidenten dürfen den Tempel betreten.

Zum bessern Verständnis dieser Tatsache möchte ich drei besondre Merkmale hervorheben, die die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von andern christlichen Kirchen unterscheiden.

Eines dieser Merkmale ist die **göttliche Vollmacht** durch direkte Offenbarung. Andre Kirchen, wie die römisch- und griechisch-katholische, glauben an die göttliche Nachfolge von Petrus oder der fünf Apostel. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage behauptet jedoch, daß die göttliche Vollmacht, Gott zu vertreten, durch direkte Offenbarung gegeben wurde. Dies ist der erste wesentliche Unterschied.

Ein zweites Merkmal ist die **Organisation** der Kirche mit Aposteln, Profeten, Hirten, Lehrern, Evangelisten usw., wie sie in der ursprünglichen Kirche bestand. Die Pfähle, Missionen und Gemeinden ermöglichen es jedem Mitglied, in einer organisierten Weise zu dienen und zu arbeiten.

Eine dritte wichtige Tatsache sind die **ewigen Verordnungen** und Handlungen. Im Tempel werden einige der heiligsten Verordnungen und Zeremonien vollzogen. Im allgemeinen, wie auch in andern Kirchen, werden Mann und Frau „für dieses Leben" oder „bis der Tod sie scheidet" getraut. Die Liebe ist jedoch so ewig wie der Geist, und weil der Geist nach dem Tode weiterlebt, wird auch die Liebe fortbestehen. Sie als Ehegatten werden in der andern Welt ihre Frau wiedererkennen und sie dort lieben, wie sie sie hier geliebt haben. Weshalb sollte der Tod uns scheiden, wenn die Liebe nach dem Tode fortbestehen wird? Diejenigen Menschen, die im Tempel verheiratet wurden, sind für Zeit und Ewigkeit verheiratet und durch die Träger des Heiligen Priestertums gesiegelt, so daß ihr Bund und die Familienbande bis in alle Ewigkeit fortdauern werden.

Alle Christen glauben oder sollten an die Worte des Erlösers glauben: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist", beachten Sie genau, was dies bedeutet: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, **so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.**" Das heißt also, daß derjenige, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, nicht verloren ist, sondern ewiges Leben haben wird.

Was geschieht aber mit unsern Vorfahren, die nie von Jesus Christus gehört haben? Was geschieht mit den Millionen von Menschen, die starben, ohne auch nur seinen Namen gehört zu haben? Sie sind Kinder Gottes so gut wie Sie und ich. Handelt ein liebender Vater auf diese Weise, daß er sie aus dem Königreich Gottes ausstößt, nur weil ihnen keine Gelegenheit geboten wurde, den Namen des Erlösers zu hören? „Wir glauben, daß die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgung der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums."

Wir glauben auch daran, daß jenen, welche gestorben sind, ohne in ihrer sterblichen Hülle davon gehört zu haben, die Gelegenheit geboten wird, in einer andern Welt mehr darüber zu erfahren. Wir lesen dies im Neuen Testament. Wo weilte Christi Geist, als Sein Körper im Grabe lag? Apostel Petrus sagt uns, daß Er unter die Geister ging, welche in Gefangenschaft lagen und in den Tagen Noahs, als die Arche gebaut wurde, ungehorsam waren, um zu predigen. Diejenigen Menschen, die vor Tausenden von Jahren gestorben sind, existieren immer noch, und das

Evangelium wurde ihnen gebracht, wie es allen Kindern unsres Himmlischen Vaters verkündigt werden wird. Dies ist ein andrer Zweck des Tempels. Es wird Ihnen die Gelegenheit geboten, die Namen Ihrer Vorfahren zu sammeln, und durch die stellvertretende Taufe wird es jenen Menschen möglich sein, Mitglieder des Königreiches Gottes in einer andern Welt zu werden, gleich wie wir hier Mitglieder Seiner Kirche sind.

Diejenigen Mitglieder aber, die durch den Tempel gehen, tun dies mit einer Empfehlung, daß sie wahre Christen, wahrhaftige Mitglieder der Kirche Jesu Christi und ehrlich gegen ihre Mitmenschen sind und im Einklang mit den Idealen des Evangeliums Jesu Christi leben.

Wir begrüßen Sie heute morgen, meine lieben Mitarbeiter und geschätzten Freunde, mit der Absicht, diesen Platz für die Errichtung eines Gotteshauses zu weihen, in welchem diese heiligen Bündnisse und Verordnungen unter der Leitung unsres Vaters im Himmel vollzogen werden.

Wir schenken all denen unsre Zuneigung und Dankbarkeit, die während des letzten Jahres durch ihre Unterstützung dazu beitrugen, daß dieser Platz erworben werden konnte, sowohl den Persönlichkeiten, die ich bereits genannt habe, wie auch den Regierungs-, Kantons- und Gemeindebehörden. Wir erflehen Gottes Segen auf sie alle.

Wir grüßen unsre Nachbarn und geben dem gebetsvollen Wunsch Ausdruck, daß die Kirche und ihre Lehre recht verstanden und Vorurteile beseitigt werden, und daß das Licht des Evangeliums in alle Herzen einziehen möge.

Wir beten dafür, daß die Liebe des Evangeliums und die allumfassende Brüderschaft der Menschen zwischen den Nationen wachsen, daß der Friede bald auf diese Erde kommen und Gottes Wille getan werden möge, auf Erden wie im Himmel. Ich bitte demütig für dieses glückliche Ereignis im Namen Jesu Christi. Amen.

☆

DAS EINWEIHUNGS-GEBET

gesprochen von David O. McKay, dem Präsidenten der Kirche
anläßlich der Weihe des Tempelplatzes in Münchenbuchsee/Zollikofen am 5. Aug. 1953

☆

O Gott, unser ewiger Vater, Du siehst, daß wir, Deine Kinder, uns hier in einer bestimmten Absicht versammelt haben. Unsere Herzen sind deswegen mit Dank erfüllt. Wir danken Dir dafür, daß wir uns Deine Kinder nennen dürfen, und für das Wissen, daß Du lebst, der Vater aller Menschen bist und sie liebst, wie ein irdischer Vater seine eignen Kinder. Wir sind dankbar für das Vorrecht, uns in diesem Lande versammeln zu können, in welchem die Freiheit verteidigt wird und der Einzelne Dich nach den Eingebungen seines eignen Gewissens verehren kann. Wir bitten Dich, diese Nation weiterhin zu segnen, denn es sind gottesfürchtige Menschen. Deine Liebe, der Glaube an Dich und die Liebe zur Wahrheit sind fest in ihren Herzen verankert. In dieser heiligen Stunde erflehen wir Deine Segnungen auf die Regierung und das Volk der Schweiz.

Wir sind dankbar für die Unterstützung treuer Freunde, die den

Präsidenten Bringhurst und Zimmer und allen andern geholfen haben, diesen Platz zu finden, auf welchem ein Tempel zur Ehre Deines Namens errichtet werden soll. Segne alle, die ihnen Beistand geleistet haben.

Wir sind dankbar für die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in seiner Reinheit und für die Organisation Deiner Kirche, der Hüterin Deines Evangeliums in diesen Tagen. Segne alle, die in Deiner Kirche präsidieren — die Erste Präsidentschaft, den Rat der Zwölfe, die Assistenten der Zwölfe, die Siebziger, die Präsidierende Bischofschaft, den Patriarchen der Kirche und alle Pfahl-, Gemeinde- und Missionsleitungen, auf daß sie sich ihrer Verantwortung als wahrhaftige Vertreter Deiner Kirche bewußt sind.

Wir sind besonders dankbar für die Unterstützung durch die Behörden des Kantons und der Gemeinde Münchenbuchsee. Segne diese Behörde — den Gemeindepräsidenten und seine Mitarbeiter — und auch die Einwohner, damit sie den Zweck des Baues dieses Gotteshauses in ihrer Gemeinde verstehen mögen.

Wir sind Dir dankbar, Himmlischer Vater, für das bessere Verständnis, das Du in die Herzen intelligenter Männer und Frauen gepflanzt hast, was viele Vorurteile beseitigt und den Zweck Deiner Kirche verständlicher macht.

Nun, Himmlischer Vater, als Dein Diener, der das heilige Priestertum trägt und der die Mitglieder in Bern, den umliegenden Gemeinden und in Europa vertritt, weihen wir diesen Platz zu dem Zweck, daß darauf ein Tempel zur Ehre Deines Namens gebaut werden soll; ebenso ein Gemeindehaus, in welchem sich die Mitglieder dieses Distrikts zu Deiner Verehrung versammeln können, wöchentlich und so oft es die Umstände erlauben und die Notwendigkeit es verlangt; und für den Bau von Häusern; die denen Obdach gewähren, welche aus entfernten Ländern kommen.

Wir weihen Dir, Vater, jeden Teil dieses Landes, damit es heilig gehalten wird, mag es nun dem Tempelbau oder andern Zwecken dienen. Wir schließen auch das angrenzende Land ein, welches von unsern Freunden erworben wurde, damit eine angemessene Gestaltung der Umgebung gewährleistet ist und keine störenden Gebäude darauf errichtet werden. Wir flehen Dich an, Vater im Himmel, Du mögest diese Weihe annehmen, und von diesem Augenblick an empfehlen wir alle Dinge Deiner Obhut.

Wir erflehen Deinen Segen auf die Architekten, welche die Pläne gezeichnet haben und weitere zeichnen werden für ein Gebäude, das Deines Namens würdig ist. Wir bitten Dich, die Unternehmer, die Handwerker und Arbeiter zu segnen. Laß jeden einzelnen fühlen, sogar wenn er Steine und Mörtel, Drähte oder Röhren legt oder an irgendeinem Teil des Gebäudes arbeitet, daß er es in Deinem Namen und zu Deiner Ehre tut.

Mögen sich alle bewußt werden, daß sie für zukünftige Generationen bauen, daß Hunderttausende, ja vielleicht Millionen auf dieses Gebäude schauen und sagen werden: Jene Männer haben dieses Haus zur Ehre Gottes errichtet. Mit solchen Gedanken im Herzen werden alle Handwerker ihr Bestes leisten, ja sogar ihre eigenen Fähigkeiten übertreffen, damit das Gebäude dem Ansehen der Gemeinde, der umliegenden Dörfer, der Stadt Bern, der Schweiz und auch der ganzen Kirche dient. Vater, wir erflehen diesen Segen auf alle, die irgend etwas zum Bau dieses Gebäudes beigetragen haben.

Wir erflehen Deine Segnungen auf diese Gemeinde und ihre Einwohner, damit sie fühlen, daß dieses Gebäude ein Beitrag an seine Nachbarschaft darstellt, der größere Beliebtheit und Fortschritt gewährleistet, in Verbindung mit allem, was mit dieser Nachbarschaft zusammenhängt, seien es Gebäude, Ernte, soziale, sittliche oder geistige Werte.

Nimm unsere Weihe an, o Vater. Nimm unsere Dankbarkeit an. Höre, wir flehen Dich an, halte Deine schützende Hand über diesen Platz. Mögen bei den Bauarbeiten keine Unfälle geschehen, möge die Umsicht der Bauleitung, der Unternehmer und aller Arbeiter es ermöglichen, daß, wenn wir uns in der nahen Zukunft wieder vereinigen, um das Gebäude zu Deines Namens Ehre zu weihen, wir nicht mit schmerzlichem Bedauern auf dieses Ereignis und alle dazwischenliegenden Arbeiten und Mühen zurückblicken müssen, sondern mit Stolz und schönen Erinnerungen dieses heiligen Anlasses gedenken dürfen.

Dies erflehen wir demütig im Namen Deines geliebten Sohnes Jesu Christi.

Amen.

☆

Der erste Spatenstich durch Präsident McKay bei der Tempelplatz-Weihe in Bern

☆

QUELLEN DER GEISTIGEN ERFRISCHUNG

☆

Wenn wir auf die Geschichte der Welt zurückblicken, müssen wir anerkennen, wie klar und bestimmt der Vater den Weg vorgezeichnet hat, der zum Glück und zum Frieden führt. Aber zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, welche die Weisheit des Vaters mißachteten und ihre eigenen ungerechten Wege gingen. Da sie ihren freien Willen hatten, haben sie Seinen Plan und Rat in den Wind geschlagen und Freude und Fortschritt in der Befriedigung ihrer niedern Wünsche gesucht. Immer und immer wieder haben Seine Profeten die Menschen zur Buße gerufen und die Vernichtung vorhergesagt, die unweigerlich auf eine solche Lebensführung folgen muß. Immer wieder haben die Menschen die Profezeiungen der Gottesmänner erfüllt gesehen, und doch weigern sie sich, die Warnungen zu beherzigen und gehen auf ihrem bösen Wege weiter, Vernichtung über sich und Sorge und Kummer über ihre Angehörigen und Freunde bringend. Heute ist die Welt in einer verzweifelten Lage. Die Taten ungerechter Menschen werfen ihre Schatten auf Gerechte und Gottlose. Die Gerechten leiden mit den Ungerechten. Dies ist immer der Fall, wenn das Böse triumphiert. *** Unter solchen Umständen müssen die Heiligen der Letzten Tage die geistige Erfrischung und den weisen Rat anerkennen, die ihnen die Kirche bietet. Die Kirche wird von Männern Gottes geleitet, von Profeten, Sehern und Offenbarern. Die göttliche Erleuchtung ist in der Kirche eine Wirklichkeit. Diejenigen, die an der Spitze dieses Werkes stehen, sind im Einklang mit dem Willen Gottes betreffs Seiner Kinder. Wenn wir nur unser Vertrauen auf unsre Führer setzen und uns mit ihren Wünschen und ihrem Rat in Übereinstimmung bringen wollten, dann würden wir nicht die Nerven verlieren oder uns geistig niedergeschlagen fühlen.

In diesen Zeiten sollten wir die Versammlungen besonders regelmäßig besuchen. Dort fließen Quellen geistiger Erfrischung, die unsre innere Kräfte stärken. Selbst wenn der Gemeindesaal und seine Umgebung zu wünschen übrig lassen, die Ansprache uns nicht sonderlich zusagt und Musik und Gesang besser sein könnten — so ist es doch der Ort, wo wir mit unserm Himmlischen Vater Fühlung und Gemeinschaft pflegen, wo wir vom Abendmahl genießen und so unsre Bündnisse erneuern können. Dort geben wir uns Betrachtungen über das Evangelium hin und sehen das Leben in seinem wahren Lichte. Diejenigen, welch die Versammlungen im Geiste wahren Gottesdienstes besuchen, gehen erfrischt und gestärkt von jener Stätte, besser darauf vorbereitet, den Fragen und Anfechtungen des Lebens entgegenzutreten.

Dies sind Zeiten, in denen wir mehr denn je zu den Heiligen Schriften greifen und uns in das Wort Gottes versenken sollten. Auch dies ist eine reich fließende Quelle geistiger Erfrischung und Kraft. Zehn Minuten Schriftlesen jeden Tag würde unsern Glauben und unsre Hoffnung wunderbar stärken und sich als eine Kraft in allen Prüfungen und Schwierigkeiten erweisen, die wir auf keine andre Weise erlangen können. Wer wird nicht getröstet, wenn er vom Vertrauen Davids zu Gott liest: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." (Psalm 23) Oder wenn er „Lehre und Bündnisse" zur Hand nimmt und liest: „Fürchte dich nicht, kleine Herde; tue Gutes; und wenn auch Erde und Hölle sich gegen dich verbinden, sie können dich nicht überwinden, wenn du auf meinen Felsen gebaut bist." (L.u.B. 6:34) Oder: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken." (Psalm 46:2, 3) Jawohl, in den Heiligen Schriften finden wir Trost, Aufmunterung und Hoffnung. Dort ist zu finden, was den Menschen erhebt, aufbaut und stärkt.

In diesen Zeiten können wir trotz allem ruhig und getrost sein. Wir können der Ratlosigkeit andrer steuern und unser eigenes Leben so führen, daß wir allem gewachsen sind und uns allem anpassen können, was kommen mag — wenn wir unser Vertrauen auf unsre Führer setzen, unsre Gottesdienste besuchen, die Heiligen Schriften studieren und Gemeinschaft mit unserm Himmlischen Vater pflegen. Dies sind Quellen der geistigen Erfrischung, aus denen wir in diesen gefährlichen Zeiten Mut und Kraft schöpfen können.

WAS WIR LEHREN

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe †

Selbsthilfe

IV.

Ein hungernder oder frierender Mensch ist nicht glücklich. Gewisse natürliche Bedürfnisse müssen gestillt sein, wenn der Mensch das Gefühl des Wohlbefindens haben soll. Ein Plan zum Herbeiführen des menschlichen Glücks muß auch für Nahrung, Kleidung und Obdach sorgen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage befaßt sich deshalb nicht nur mit dem geistigen, sondern auch mit dem wirtschaftlichen und gesundheitlichen Wohl und Wehe des Menschen. Sie belehrt ihre Mitglieder, wie sie ihren Lebensunterhalt auf ehrliche Weise verdienen können. Betteln ist bei den Heiligen der Letzten Tage verpönt. Selbsthilfe ist das Hochziel der Kirche.

Fleiß bildet die Grundlage eines jeden geistigen oder zeitlichen Er-

folges. Müßiggang führt zu Armut. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi sehen in dieser ein Übel; sie freuen sich über die Früchte jeder auch noch so bescheidenen Arbeit und Mühe. Wegleitend für sie ist: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und: „Du sollst nicht müßig gehen, denn der Müßiggänger soll weder des Arbeiters Brot essen, noch sein Gewand tragen.“ Ein großer Teil des Ruhmes der Heiligen der Letzten Tage gilt den bemerkenswerten Früchten ihres Fleißes.

Innerhalb eines Jahres nach der Gründung der Kirche im Jahre 1830 verlegte sie ihren Hauptsitz nach Kirtland im Staate Ohio. Dieses kleine Dorf entwickelte sich rasch zu einer der vielversprechendsten Städte des Staates. Obwohl die Mitglieder der Kirche im Schweiße ihres Angesichtes die weiten Steppen an der damaligen Grenze der Kultur urbar machen mußten, bauten sie doch gleichzeitig einen großen Tempel und weihten ihn am 27. März 1836 ein — eine Leistung, die in solch kurzer Zeit und mit solch geldlichen Opfern noch von keiner andern gleich großen Gemeinschaft vollbracht wurde. Sie war einzig und allein dem unermüdlichen Fleiß des Volkes zu verdanken. Nicht nur stellten die Mitglieder freigebig ihre geldlichen Mittel zur Verfügung, sondern sie gaben auch bereitwillig ihre Zeit und Kraft dazu hin, um am Bau des Tempels selber mitzuarbeiten. Auch die Führer des Volkes, wie Joseph Smith, Brigham Young u. a., legten tüchtig Hand mit an. Ein Mitglied der Kirche Jesu Christi ist stolz darauf, mit seinen Händen zu arbeiten und seine körperlichen Kräfte anzuwenden, was übrigens auch seine seelische und geistige Tüchtigkeit fördert.

Urbar gemachte Ländereien, blühende Dörfer und Städte, schöne öffentliche und private Gebäude kennzeichnen den Weg der Heiligen der Letzten Tage vom Staate New York über Ohio, Missouri und Illinois nach den Felsgebirgen des Westens. Im Jahre 1839 wurde die Stadt Nauvoo, zu ihrer Zeit die größte Stadt des Staates Illinois, gegründet. Im Jahre 1847 begann die Besiedlung des großen amerikanischen Westens, damals noch eine weite Wüste. Dank dem Fleiß des Volkes und den damit verbundenen Segnungen blühte die Wildnis bald wie eine Rose und das von den Heiligen der Letzten Tage dabei angewandte Verfahren der künstlichen Bewässerung wurde in der Folge allgemein nachgeahmt, um zwei Fünftel des Gebietes der Vereinigten Staaten — das ganze westliche Land mit geringen Niederschlagsmengen — anbaufähig zu machen. Diese von der ganzen Welt anerkannte Leistung vollbrachten die Mitglieder der Kirche mit ihrem ernsten, mutigen Fleiß, unterstützt von einem lebendigen, anspornenden Glauben.

Siebenhundert Dörfer und Städte sind von den Heiligen der Letzten Tage gegründet worden, und außerdem wurden der Wüste und Wildnis Millionen von Hektaren Land zur landwirtschaftlichen Benützung abgewonnen. Einen weitern Beweis für den Fleiß und die Sparsamkeit des Volkes bildet die Tatsache, daß mehr als 70 Prozent der Familien in der Kirche ihre eigenen Heimstätten besitzen. Die Salzseestadt, die Hauptstadt des Staates Utah, eine der schönsten Städte der Welt, ist ein gutes Beispiel der aufbauenden Leistungen dieses Volkes.

(Fortsetzung folgt)

☆

Die aufstrebende Frauenhilfs-Vereinigung der Gemeinde Worms anläßlich ihres Bazars, der erfolgreich durchgeführt wurde

EINE NEUE, BEDEUTUNGSVOLLE BROSCHÜRE

Die Zeichen der Zeit

☆

Von Präs. Joseph Fielding Smith, Präsident des Rates der Zwölfe
Herausgegeben vom General-Ausschuß der Frauenhilfs-Vereinigung, Salzseestadt

☆

(N) — In diesem Jahr beginnen die Frauenhilfs-Vereinigungen der deutschsprechenden Missionen in der Abteilung „Gesellschaftslehre" des Aufgabenplans 1953/54 mit einem Vier-Jahres-Kurs, dem die obengenannte Broschüre zugrunde gelegt wurde. Der Inhalt dieser Broschüre ist so außerordentlich und bedeutungsvoll, daß alle Mitglieder, neben den Schwestern insbesondere auch alle Priestertumsträger, Beamte und Lehrer, sie besitzen sollten. Sie kann, soweit der Vorrat reicht, unter Voreinsendung von DM 2,30 sofort von den Missionsbüros Basel, Berlin und Frankfurt bezogen werden.

☆

Selbst der hartnäckigste Leugner biblischer Profetie muß heute zugeben, daß wir in einer turbulenten Zeit leben, in der sich die Ereignisse

förmlich jagen. Eine Erfindung löst die andre ab. Eine Ausstellung jagt die andre. Man überschlägt sich beinahe dabei, darzutun, welche gewaltigen Fortschritte insbesondere Wissenschaft und Technik aufzuweisen haben. Wenn dann berichtet wird, eine große Ausstellung habe unter dem Motto gestanden „ALLE SOLLEN BESSER LEBEN“, dann könnte man annehmen, die Menschheit nähere sich dem Millenniums-Zustand. Alles diene dem Frieden, keine drohende Wolke sei am Himmel, und alle Völker der Erde lustwandelten auf glatten Wegen, begleitet von strahlendem Sonnenschein. Das wäre schön, wenn es so wäre. Viele unterliegen sogar dem Trugschluß, es wäre wirklich so. Vielleicht sonnen sie sich gerade jetzt in einem Berufserfolg oder sie stützen sich auf einen wirtschaftlichen Wohlstand. Es ist verständlich, daß sich Menschen aus ihrer satten Selbstzufriedenheit, die in den meisten Fällen zu einer geistigen Gleichgültigkeit führt, nicht gerne „aufschrecken“ lassen. Sie wehren sich gegen alles, was sie geistig irgendwie beunruhigen könnte. So erziehen sie sich zu einem „TROTT“, zu einer gewissen Lebens-Gleichförmigkeit. In dem Maße aber, wie sie ihr eigenes kleines Dasein egoistisch bereichern, stumpfen sie ab gegenüber den Geschehnissen der Umwelt. Sie haben ihre Uhr nach ihrem eignen Egoismus und Selbstzweck gestellt, im übrigen aber läßt sie die „Zeit“ mit ihrem großen, bedeutungsvollen Geschehen völlig kalt. Für sie gibt es keine „ZEICHEN DER ZEIT“. Das Bedauerliche dabei ist, daß sich derartige Menschen einreden, ihre Einstellung sei zugleich ihr persönlicher Fortschritt. Sie wissen gar nicht, daß der Böse sie geschickt in die Defensive, in die Reihen der „Gefahrlosen“ manövriert hat. Er hat sie schachmatt gesetzt. Sie leben sich selbst — und damit scheiden sie als „Gegner“ für ihn aus. Das sind die Menschen, denen die „Zeichen der Zeit“ nichts zu sagen haben und die am Ende von den profezeiten Geschehnissen — bei aller Vorhersage und bei aller Warnung — überrascht werden.

Ohne Zweifel bahnen sich große Dinge an, die untrüglich auf die Endzeit hinweisen. Wir haben in unsrer Kirche gelernt, auf diese Dinge mit Ruhe und Sachlichkeit zu blicken, frei von den Gefühlen der Furcht. Uns erschrecken Überschriften nicht wie: „Todes-Staub aus der Strontium-Bombe“, „Kernphysiker in Sydney warnt vor gefährlichster Explosiv-Waffe“, „Furchtbare Wirkung der Kobalt-Bombe“, „Uran- und Wasserstoff-Bombe an Wirkung um Vielfaches übertroffen“, „Kettenreaktion durch Kobalt-Bombe bringt Weltall in Gefahr“. Dem allen setzen wir in aller Ruhe die Offenbarung des Herrn aus Lehre und Bündnisse, Abschnitt 101, Verse 36 und 37, entgegen; dort heißt es: „Fürchtet deshalb selbst den Tod nicht. In dieser Welt habt ihr wohl keine vollkommene Freude, doch in mir ist eure Freude vollkommen. Bekümmert euch deshalb nicht soviel um den Körper und sein Leben, sondern sorget für die Seele und ihr Leben.“ Das können Sie, liebe Leser, um so besser, wenn Sie das wundervolle Werk von Apostel Joseph Fielding Smith besitzen und eingehend studieren. Vergessen Sie also nicht

DIE NEUE BROSCHÜRE FÜR ALLE — „DIE ZEICHEN DER ZEIT“

WAS SIE WISSEN WOLLEN

Eine Frage, die zugleich ein Mißverständnis aufklärt

Stehen der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigung die Gemeinderäume für ihre Unterhaltungen (auch Tanz-Veranstaltungen) zur Verfügung?

☆

Es wäre nicht richtig, diese Frage einfach mit Ja oder Nein zu beantworten. Richtig ist, zu sagen: das kommt ganz darauf an! Es gibt Gemeinderäume, die infolge ihrer ganzen Anlage und Anzahl so eingeteilt werden können, daß sie zu einem Teil den Gottesdiensten und zum andern Teil der reinen Unterhaltung (auch dem Tanz) dienen können. Das ist besonders bei den neuerbauten Gemeindehäusern der Fall. Eine Möglichkeit der Trennung ist natürlich ideal. Es gibt aber auch — und das ist die Mehrzahl — Gemeinderäume, bei denen eine derartige ideale Trennung beim besten Willen nicht möglich ist. Nun sind verschiedentlich Meinungsverschiedenheiten zwischen GFV-Leitungen und Gemeindevorstehern entstanden darüber, was im letzteren Falle zu tun ist.

Wir wollen nicht verkennen, daß die Gemeindevorsteher darauf sehen müssen, daß eine gewisse Würde gewahrt bleibt. Selbstverständlich sollten auch alle Unterhaltungen der GFV — selbst eine Tanzveranstaltung — diese notwendige Würde aufweisen, bei aller Fröhlichkeit und Ungezwungenheit. Wir müssen nun einmal um des Evangeliums willen von dem Rahmen der Welt, der weltlichen Veranstaltungen und der weltlichen „Vereine" abweichen. Das braucht die Freude, die Erbauung und die Entspannung keineswegs zu beeinträchtigen, im Gegenteil, wir haben seit langem bewiesen und erfahren, daß, je weniger weltlich, um so reiner die Freude unsrer Unterhaltungen ist. GFV, die diesen Erfordernissen entsprechen, werden immer mit der Zustimmung des Gemeindevorstehers rechnen können.

Präs. Cannon, als Missionspräsident, hat daher die Miss.-Ltg. der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigungen ermächtigt, die folgenden Gedanken in einem ihrer Rundschreiben zum Ausdruck zu bringen, die wir hiermit der Allgemeinheit zur Kenntnis bringen:

> „Die Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung ist der Fortbildung und Entwicklung auf allen Gebieten gewidmet. Das umschließt beides: Religion und Unterhaltung. Und das heißt, daß wir die Räumlichkeiten in unsern Gemeindeheimen ausnützen müssen. Sonntags dienen sie zu Gottesdiensten und Programmen ernsterer Natur. Natürlich sind Tanzen und Beifallskundgebungen bei diesen Anlässen nicht angebracht. Da aber keiner von uns so reich ist, daß wir für jede Veranstaltung einen besondern Saal haben können, sollten wir den besten Gebrauch machen von dem, was wir haben. Zögern Sie nicht, in der Woche oder zum Wochenende einen Tanzabend, ein lustiges Programm oder sonstige Veranstal-

tungen durchzuführen, nur weil derselbe Saal am Sonntag zum Gottesdienst benutzt werden muß. Allerdings sollten Sie sich vergewissern, daß das, was Sie durchführen wollen, erbauend, freudespendend, gut vorbereitet und im Sinne der Kirche ist, und dann brauchen Sie keine Sorge zu haben, es irgendwo und überall vorzutragen. Sparen Sie bei solchen Veranstaltungen nicht mit Applaus für die Leistung und Mühe der Darbietenden."

Das ist die Entscheidung, die getroffen wurde. Bei taktvoller Angleichung an die Forderungen der Kirche, an das Evangelium und die damit verbundene Würde dürfte ein harmonisches Zusammenwirken in jeder Richtung möglich sein.

WAS HAT DER RECHTSSTAND ALS „KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS" AUF SICH?

Wir kündigten im STERN 9 eine ausführliche Darlegung an. Präs. Cannon schlug inzwischen vor, eine derartige Darlegung von unserm Rechtsanwalt anzufordern, der uns seit drei Jahren in unsern Bemühungen zur Seite stand. Das hat den Vorteil, daß wir eine absolut amtliche Darstellung bekommen, die von einem beglaubigten Notar gegeben ist. So haben wir uns entschlossen, im STERN 10 nichts Weiteres zu bringen und dafür im STERN 11 die amtliche Darstellung zu veröffentlichen. Achten Sie also auf den nächsten STERN. Infolge der Übernahme des neuen Rechtsstandes haben sich die Präsidenten der deutschsprechenden Missionen auf folgende verwaltungstechnische, an sich bedeutungslose Änderungen gewisser Ausdrucksformen geeinigt. Die Änderungen wurden bereits in einem allgemeinen Rundschreiben an alle Distrikts- und Gemeinde-Vorsteher in der Westdeutschen Mission bekanntgegeben, da der Westdeutschen Mission als erster der neue Rechtsstand zugesprochen wurde. Hiermit sei auch die Allgemeinheit entsprechend unterrichtet:

1. Die Bezeichnung „Präsident" bleibt nur noch den Missions-Präsidenten vorbehalten, die über die Mission als einen Teil der Gesamtkirche „präsidieren".

2. Leitende Brüder, die den Distrikten und Gemeinden in der Mission vorstehen, tragen die Bezeichnung „Distrikts-Vorsteher" und „Gemeinde-Vorsteher". Die drei Brüder zusammen bilden demzufolge den „Distrikts-Vorstand" und den „Gemeinde-Vorstand". (Übrigens hat man z. B. in der Schweiz in der Landes-Kommunalverwaltung den Verwaltungsbezirk „Gemeinde", und der Beamte, der den Zweig der Kommunalverwaltung leitet, nennt sich „Gemeinde-Präsident". In Zukunft kann es also auch dort keinerlei Verwechslung oder Parallelität mehr geben!!)

3. Die Bezeichnung „Vorsteher" wird also nur in Verbindung mit dem Priestertum angewendet. Dagegen sprechen wir in Zukunft bei allen Hilfsorganisationen von einer „Leitung", von „Leitern" und „Leiterinnen". Zum Beispiel: Leiterin oder Leitung der FHV, Leiter oder Leitung der So-Schule, Leiter, Leiterin oder Leitung der GFV, Leiterin oder Leitung der Primar-Vereinigung usw.

4. Das Wort „Verein“ wird nicht mehr gebraucht. Früher war die Kirche ein „Eingetragener Verein“ (wie ein Gesangverein, Brieftaubenverein oder irgendein Verein!), jetzt müssen wir das Wort vermeiden, sonst sind wir gezwungen, uns wieder „amtsgerichtlich eintragen zu lassen“, Satzungen durch einen Notar zu formulieren und beizugeben. An Stelle des Wortes „Verein“ ist die Bezeichnung „Vereinigung“ getreten, und zwar auf Vorschlag der Regierungsstellen. Dadurch sind wir aller Schwierigkeiten enthoben. Es heißt also jetzt: „Frauenhilfs-Vereinigung“, „Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung“, „Primar-Vereinigung“. (Dadurch ist der Zusammenschluß gleichgesinnter Menschen ohne öffentliche Rechtsform geschaffen und zum Ausdruck gebracht!

Im Grunde genommen ist das alles auch viel einfacher und treffender, nur muß man sich (möglichst schnell!!!) daran gewöhnen. In der Tat klingt das Wort „Präsident“ zumindest in Europa „bombastisch“, wenn nicht das entsprechende Amt dahintersteht, da man in Europa eine ganz bestimmte Vorstellung mit der Bezeichnung „Präsident“ verbindet. Die Bezeichnung „Verein“ ist allein schon wegen der bekannten Vielzahl der Vereine „anrüchig“ und dient heute eher dazu, die Zersplitterung als den Zusammenschluß zu demonstrieren. Der Ausspruch: „Noch ein Verein!“ kennzeichnet die Lage. Also würde uns die Bezeichnung „Verein“ tatsächlich mehr Abbruch tun als uns nützen. Wir haben aber der Welt etwas Besondres anzubieten, und dem wird die Bezeichnung „Vereinigung“ bei weitem eher und besser gerecht, und unsre Organisationen unterscheiden sich dadurch von vornherein von den vielen sogenannten „Vereinen“.

Der Verfasser (rechts) mit dem Stern-Schriftleiter bei einer Foto-Fachsimpelei

RÜCKBLICK AUF DAS MISSIONS-JUGENDTREFFEN IN RÜDESHEIM 1953

Ein Erlebnisbericht von Erwin R. Lippke, Frankfurt am Main

Die Stadt liegt auf dem rechten Rheinufer am Fuße des Rheingau-Gebirges unterhalb des Niederwaldes, einem bewaldeten Bergrücken zwischen Rüdesheim und Aßmannshausen, auf dessen Höhe sich das Nationaldenkmal mit der stolzen

Der Mann, dem alle danken! Der Missionsleiter der GFV der Westdeutschen Mission, Missionar Lillywhite

Germania erhebt. Von der andern Rheinseite grüßen Bingen und die Rochuskapelle, weiter nördlich kreuzt die von den Römern erbaute Drususbrücke die Einmündung der Nahe in den Rhein.

Über unsrer Stadt liegt am rebenbewachsenen Hang die Jugendherberge, 40—50 m lang, mit etwa ebenso vielen Räumen eine der größten Deutschlands. Hier in der Herberge ging es an diesem ersten Tage des Jugendtreffens hoch her. Aus allen Richtungen kamen bepackte Jugendliche an. Dialekte schwirrten durcheinander. Jetzt ist alles wieder still, nur hinter einem geöffneten Fenster übt jemand zaghaft auf dem Schifferklavier. Folgt man jedoch der Straße hinter der Herberge mit dem Wagen, so trifft man bald wieder auf eine auseinandergezogene pilgernde Gruppe lachender und singender junger Leute, die unter viel Hallodri in Richtung des 1—2 km hinter der Herberge liegenden Gutshofs wandern: Ein Lautenspieler an der Spitze, einige Mundharmonikaspieler am Ende, dazwischen alle übrigen, unter ihnen einige Pfadfinder mit blauen Wimpeln, und auf diesen drei große goldene Buchstaben — GFV.

WIR ZÜNDEN UNSERE LATERNEN AN

Viel ist in diesen Tagen an den drei Buchstaben herumgerätselt worden. Oft haben wir die Fragen des Herbergspersonals, der andern Jugendlichen, der Passanten und der Weinbauern beantwortet, und gelegentlich führte die neugierige Frage zu einem richtigen Evangeliumsgespräch. Jetzt flattern unsre GFV-Wimpel an den Zelten der nahe dem Gutshof untergebrachten Pfadfinder, während sich nicht weit davon die Vertreter der Missionsjugend ganz Westdeutschlands zur Eröffnungsversammlung lagern. Motto des ersten Abends: WIR STELLEN VOR! Es wird dunkel. Zwei Lagerfeuer flackern auf. Die Gruppen machen sich mit einem Lied, einem Sketch oder einer Scharade den andern bekannt — Hamburg, Frankfurt, München, Stuttgart, Saarbrücken und all die andern Städte. Die Heidelberger Mädchen tragen als Erkennungszeichen gleichfarbige Pullover mit der eingewebten Abbildung des Heidelberger Schlosses, die Frankfurter den stadtbekannten Römer en miniature mit

„Sonja singt!" — Ein Begriff!

einem Paar Riesenwürstchen darüber, die Nürnberger den weltbekannten Trichter am Kleid oder

Eine „Kriegserklärung" an Br. Lippke, Frankfurt am Main

am Jackett-Aufschlag. Und dann lassen die Hamburger vor unsern staunenden Augen eine Scharade ablaufen, die alte hanseatische Gründlichkeit und Präzision unter Beweis stellt: Wir sind das Tor zur Welt! Müde durchwatet in einer andern Scharade der Frankfurter Kaiser Karl den Main, und während der „billige Jakob aus Herne" uns den staunenswerten Inhalt seines Über-Land-Reise-Musterkoffers mund- und geldbörsengerecht anpreist und die Saarbrückener ihr schönes „Glück auf, Glück auf" entbieten, leuchten auch schon die ersten der mitgebrachten selbstgebastelten Laternen auf (manche wahre Kunstwerke!), und eine kleine Gruppe singt für alle den fröhlichen Vers:

„Wir zünden die Laternen an,
Damit ein jeder sehen kann.
Ist's dunkel oft auch in der Welt,
Wird's besser, wenn das Licht
drauf fällt!

Und so klingt der Abend aus.

D. K. W. (?)

Buchstabe „D" im Rüdesheimer Alphabet: D — D.K.W. Bezeichnung für äußerlich noch gut aussehendes, innerlich schwaches Gefährt, meist kaputt, schleppt Koffer, dient als Wohnraum, Retter in letzter Not. Einer unter uns aber machte ein ganz ernstes Gesicht, räusperte sich und sagte: „D.K.W. — Wißt ihr, was das heißt? DER KANN WAS." Gemeint war der, der am Steuer saß. Er hießt Lillywhite und kam aus Kalifornien. Er war Missionar und nebenbei auch Missionsleiter der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigungen in Westdeutschland. Es stimmte schon, was der ernste Räusperer sagte. Unermüdlich hat der sympathische große Kalifornier an der Vorbereitung des Treffens mitgewirkt, Koffer gefahren, nebenbei einen Verunglückten von der Straße aufgelesen und ins Krankenhaus gebracht. — Buchstabe „C" im Rüdesheimer Alphabet: „CAROLA". Auch sie saß am Steuer und sorgte dafür, daß alle in gleicher Richtung fuhren. Und damit hatte sie als Missionsleiterin der GFV (für junge Mädchen) eine Aufgabe, die der des inzwischen heimgefahrenen Bruders Lillywhite aus Kalifornien ebenbürtig war.

PLAUDERGRUPPEN

„Von der Rede hängt des Menschen Glück und Würde ab"
(Holländischer Spruch)

Am Montag ziehen nach der gemeinsamen Morgenfeier und dem Gebet die ersten Plaudergruppen hinaus ins Grüne. Von Montag bis Freitag finden wechselweise für alle Teil-

nehmer folgende Gruppentätigkeiten statt: Freie Rede, Drama, Sport, Spiele. Auch der Gesang kommt zu seinem Recht. Mit einem Kirchenlied oder einer Volksweise eröffnet jede Gruppe. Die Sonne meint es mit Ausnahme des letzten Tages fast immer gut, und spätestens zur Morgenfeier vertreibt unser Lied „Der Morgen erwachet, die Sonne hell lachet" vorwitzige Regenwolken.

Dramatische Übungen und Freiredner an den Hängen des Rheins — das hat es hier noch nicht gegeben. Daß die „Volksgunst ein schwer zu erjagendes Tier" ist, merken unsre zukünftigen Ciceronen (aber auch die Gruppenleiter) schon nach den ersten Versuchen. In der Aussprache werden brennende Probleme geklärt, etwa: Wohin mit den Fingern, wenn man kein Pult hat? Wie reagiert man auf Zwischenrufe? Hoch her geht es auch bei den Gesellschaftsspielen, und was den Rednern der Diskussionen und Debatten um die Bedeutung der Ehe oder das Schminken zuweilen nicht gelingt, nämlich den Ball des Gespräches federnd an den Partner weiterzugeben, schafft das kleine Stück Leder der Volleyball-

Das Männer-Nachtlager in der Scheune

Gruppe spielend: Es wandert von Spieler zu Spieler und landet bald im Ziel. Von der Sonne verbrannt, der Flamme der Beredsamkeit erwärmt, finden sich alt und jung wenige Stunden später am gemeinsamen Mittagstisch wieder.

UND ABENDS . . .

Soviel Lieder wie auf dem Wege zum Tanzabend in der Stadthalle von uns gesungen und verlangt wurden, konnten die sonst so unermüdlichen Akkordeon- und Lautenspieler einfach nicht mehr bewältigen. Das gemeinsame Volksliedersingen vor dem noch verschlossenen Ballsaal wird zur Kundgebung mormonischer Lebensfreude. Passanten bleiben stehen und hören zu, manche singen sogar mit. Endlich wird der Saal geöffnet. Nach dem gemeinsamen Abendessen an langen, weißgedeckten Tischen klingen durch eine vorzüglich angelegte Lautsprecheranlage die ersten Melodien auf. Schneeballtanz. Scheue Verbeugung, graziöser Knicks. Walzer, Tango, Rheinländer. „Vielen Dank, meine Dame!" —

Während die meisten tanzen, sieht man einzelne GFVler mit Tanzkarten die Tischreihen entlangwandern. Es sind die Zielbewußten, die sich eine bestimmte Dame sichern wollen. Vielleicht sind's aber auch die Ökonomen, die gern vorarbeiten, um nachher keine „Arbeit" mehr zu haben. Sichert sie euch, ihr Damen. Tonmeister Brd. Walker hat einen roten Kopf. Er sorgt für den guten Ton. Die Tische werden beiseit gerückt, die Ballkönigin gewählt. Ehrenansprachen. Und schwebenden Fußes wie Terpsichore („Die Tanzfrohe" aus den Musen bzw. dem griech. Mythos der Quellennymphen. Schriftleitung.) enteilt die Zeit.

GV-Schindler, Frankfurt am Main krönt die Ball-Königin

AM LAGERFEUER

Haben Sie schon einmal nachts im Walde in einem verlassenen Steinbruch mit grell-kostümierten Zigeunern am Lagerfeuer gesessen? Wir hatten das (zweifelhafte) Vergnügen. Am großen „Zigeunerabend" nämlich, der dem Tanzabend folgte. Über uns flimmert der Sternenhimmel; das Feuer prasselt und wirft gespenstische Schatten gegen die Geröllwände. Wir GFVler sitzen oberhalb des Steinbruchs und schauen hinunter auf die steinerne „Bühne", auf der das zigeunerische Treiben abrollt. In fröhlichem Gesang bestätigen sich Ober- und Unterzigeuner, daß das Zigeunerleben in der Tat lustig sei („denn sie brauchen dem Kaiser keinen Zins zu geben"). „Reisende Kinstler" aus Frankreich (die müssen sich im Dialekt geirrt haben) zeigten das zu großem Hallo führende Melodrama „Die Katze ist an allem schuld" in Originalfassung. Soll ich die Handlung erzählen? Der lieblichen Prinzessin war das Kätzchen entlaufen (den Rest erfragen Sie bitte beim Frankfurter GFV, der das Stück nicht herausrücken will). Selbst der Vorhang wird in das turbulente Geschehen verwickelt und fällt dekorativ auf die gemeuchelte Königsfamilie (und die Katze war an allem schuld). Doch dann kommt Julischka! Hat ein eigensinniges Köpfchen, läßt sich weder durch Gitarrengezupfe noch durch ihre Hamburger Muuuuter auf die Bühne locken. Kommt schließlich doch. Singt auch recht nett.

WOCHENSCHAU

Man sieht, die GFV-Missionsleitung hatte alle jungen Begabungen aus den Gemeinden organisiert, um das Wort „Menschen sind, daß sie Freude haben" zu verwirklichen. Am Donnerstag wurde mit der „Rüdesheimer

Der berühmte Münchener „Don Kosaken-Chor" mit Ossi Habermann

Wochenschau“ wohl der Höhepunkt der fröhlichen Improvisation erreicht. Brd. Ossi Habermann, die „große Gusche“ aus München (er verzeiht's uns, der Ossi) und die Missionare Holden und Carr zeigten uns ihren Sketch vom „Freund Emil“, der ja eine Type für sich war — oder zählen Sie abends vor dem Schlafengehen ihre Beine? Und wer naht dort aus dem glühbirnenerleuchteten Wald augendrehenderweise mit Turban auf Kopf und Blechmusik im Koffer? Der Fakir von IPI, seines Zeichens Schlangenbeschwörer. Den „Dramatischen“ unter uns aber hüpft das Herz, als Münchener Bua Ossi temperamentvoll den Kuban-Kosaken-Chor dirigiert und die armen Kosaken zu Höchstleistungen steigert bis, ja bis ... Ossi war's aber

Arbeitsgruppe „Sport“ demonstriert

nicht, der übrigblieb. Mit Akkordeonmusik und den Schlußbuchstaben des Rüdesheimer Alphabets endet der Abend.

SCHWEIZER

Buchstabe „S“ im Rüdesheimer Alphabet: „Schweizer (Eidgenossen), gehfaules Volk, gute Buskundschaft.“ Der Chronist ergänzt: „Sangesfreunde, Singen Sachen!“ Und: „Sonja — Singt Sehr Sauber.“ Sonja kam auch aus der Schweiz, sang zum Tanzabend „Mach nicht so traurige Augen“ und hatte im Sturm alle Herzen erobert. Im Rüdesheimer „Who is who“ waren die Schweizer bald ein bekannter Begriff. Eure wohlabgewogenen Ansichten in den Plaudergruppen, ihr Schweizer, eure Lieder in Deutsch, Französisch und Italienisch am Musikabend, eure Fröhlichkeit werden wir nicht vergessen. Auch nicht das muntere „Cucu ... und die andern Verse, die ihr euren deutschen Geschwistern zum Abschied in die Bücher und auf die Stroh-Hüte maltet.

JUGEND

Dieses Wort wird in unsrer Kirche groß geschrieben. Jugend der GFV, wißt ihr noch, wie froh und unbeschwert wir uns fühlten, wenn wir nach dem Erwachen hinter der Herberge unser gemeinsames „O strahlender Morgen“ sangen? Wenn unter dem rheinischen Himmel das „Der Tag ist vorbei“ verklang? Einst schrieb ein großer Apostel aus dem Gefängnis: „Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann

Morgenwäsche vor der Scheune

hoch sein, ich bin in allen Dingen ... geschickt, ich vermag alles durch ... Christus." Wißt ihr noch, wie wir an einem regnerischen Sonntag in der Scheune saßen, und dem „O mein Vater" lauschten, das uns einige Brüder sangen? Ältester Brd. Noss gab uns im Klassenthema wichtige, treffende Gedanken über irdischen und geistigen Besitz. Zaghafte und energische Stimmen meldeten sich zum Wort, das junge Mädchen, das vielleicht einer religiös andersdenkenden Familie entstammte, der junge Mann, der schon mit Jahren Diakon geworden war. Durch die Tür, neben der wir saßen, zog es sehr stark, und der Regen rann durch die schlecht verkitteten Scheiben. Wir saßen nur in einer Scheune zu ebener Erde, aber vielleicht war es für den einen oder anderen doch die schönste Sonntagsschule seines Lebens.

„DER GEIST AUS DEN HÖHEN ..."

Zeugnis-Versammlung. Unablässig rückt der Zeiger der Uhr voran und nähert sich der für den Versammlungsbeginn festgelegten Zeit. Zwei große Aufenthaltsräume der Jugendherberge sind bis auf den letzten Platz besetzt, an den Wänden steht man dicht gedrängt, und auch die Eingänge sind verstopft. Missionspräsident Cannon und Gattin sind erschienen. Ältester Lillywhite eröffnet die Versammlung. Schw. Cannon spricht. Sie liebt die jungen Menschen ... Brd. Cannon berichtet aus seiner langjährigen Erfahrung als Missionar und Missionspräsident. Bald darauf gibt ein junges Mädchen ihr Zeugnis, andre folgen. Nach wenigen Minuten ist in den beiden Räumen — fast alle merken es — ein wunderbarer Geist der Einmütigkeit eingekehrt, und Zeugnis reiht

Die allseitig beliebten und vielbeachteten Schweizer Gäste

sich an Zeugnis, während durch das Fenster endlich die ersten Sonnenstrahlen dieses Tages einfallen. Dem Chronisten erscheinen die Zeugnisse plötzlich wie Stufen einer Treppe, die alle gemeinsam hinauf zu Erkenntnis und Wahrheit führen ... Daß wir nicht nur auf uns allein bedacht sein dürfen, das drückt ein junger Missionar aus, indem er in eindrucksvollen Worten den Notschrei eines jungen Menschenkindes wiedergibt, das er nach einer weltlichen Festlichkeit betrunken auf der Straße sah: „Bringt mich nach Haus, bringt mich nach Haus!" Und er weist darauf hin, daß es nur an uns — an dir und mir — liegt, wieviel Menschen wir während dieses Lebens nach Hause bringen. Das Schlußlied „Der Geist aus den Höhen" klingt so mächtig, daß sich die Zahl der „Zaungäste" draußen an der Eingangstür während der eindrucksvollen vier Verse fast verdoppelt:

„Der Geist aus den Höhen
Gleich Feuer und Flammen
Entzündet die Herzen
zur Heiligen Glut ..."

AUF WIEDERSEHEN

Sonnabend, gegen zehn Uhr vormittags. In allen Räumen der Jugendherberge, und auch oben im Strohlager, in dem die Brüder untergebracht waren, wird gepackt. Die Türen der Jugendherberge stehen nicht still. Hasten und Treiben wie am Tage der Ankunft. An der Auffahrt unten wartet geduldig der DKW, nimmt Koffer und Fahrgäste auf. Auch die inzwischen berühmt gewordene Schwester Pfannstiel — Nomen est Omen — auf die wir Brüder noch am Vortage ein Hoch wegen ihrer Kochkunst ausbrachten, hat Töpfe und Kochlöffel verpackt und ist fort gen Frankfurt. Die Photographen sitzen neben ihrem Gepäck auf der Steinbalustrade und haben statt des Belichtungsmessers — zum ersten Male — die Uhr in der Hand, denn die Züge fahren pünktlich.

☆

Buchstabe „A" im Rüdesheimer Alphabet (frei nach mir selbst): Anfang und Abschied. Du bekommst das eine nicht ohne das andre. War es nicht schön? Bewahrt das kleine blaue Büchlein mit den rund 200 Namen, das wir euch mitgaben, gut auf, und blättert nicht nur darin.

„Wir wünschen euch von Herzen
gar recht viel Fröhlichkeit: —
Nun lebt von der Erinnerung
An diese schöne Zeit!"

Bis zum nächstenmal, einverstanden? Und WO?

Missionar Rudolph in Rüdesheim bei der Arbeit

☆

MIT ANDERN AUGEN GESEHEN!

☆

Rückschau auf Rüdesheim — von Missionar Manfred Rudolph, z. Z. Frankfurt a. M.

☆

Sicher bist du schon einem oder mehreren jener seltenen Menschen begegnet, deren Wesen von einem sittlichen oder geistigen Ideal bestimmt wird. Sofort merkst du etwas. Geistige und sittliche Schönheit ist eine ungewöhnliche und erregende Erscheinung; sie bleibt unvergeßlich. **Schönheit dieser Art ist bei weitem eindrucksvoller und ausdauernder als irdische Schönheit.** Sie gibt denen, die diese göttliche Gabe besitzen, eine seltsame, unerklärliche Gewalt.

Du warst doch auch dabei in Rüdesheim? Hast du, wie ich, alles schön und wunderbar empfunden? Doch,

ich habe es an deinem Gesicht gesehen, es spiegelte dein inneres Glück wider. Aber warum war es so schön in Rüdesheim? Sicher trugst du deine frohen Erinnerungen mit nach Hause und teiltest dein Glück denen mit, die nicht dabei sein konnten. Ich höre das Lachen der Zuhörer, das du mit der begeisterten Erzählung von den freudigen Stunden auslöstest. Aber ist dir nicht einiges entgangen? Oder hast du es vergessen?

Jeder Mensch ist körperlich völlig unabhängig von dem andern. Er wurde als Individuum erschaffen. Jeder kann selbständig denken und eigenwillig handeln. Obwohl an sich jeder Mensch unabhängig vom andern ist, so hat er doch einen angebornen Trieb, sich mit andern zu versammeln. Die Kinder vereinen sich zum Spielen im Sandkasten; die Greise setzen sich für ein kleines Gespräch auf die Holzbank vor dem Hause.

Die Pfadfinder waren in Rüdesheim auch dabei. Ihnen schmeckt's immer!

Unsre Kirche lehrt, daß jeder Mensch größtmögliche Unabhängigkeit besitzen soll. Joseph F. Smith sagte in seinem Buch „Evangeliumslehre“: „Allen Menschen sollte eine gewisse Unabhängigkeit des Wesens eigen sein, die sie antreibt, etwas für ihren Lebensunterhalt zu tun und nicht müßig zu bleiben.“ Diese Unabhängigkeitslehre bezieht sich also auf materielle Güter, auf irdische Gaben. Es gibt aber einen Gegensatz zu dem, was ich eben sagte. Ein Pferd kann nicht ziehen, wenn es nicht eingeschirrt wird; Dampf kann nicht treiben, wenn er nicht komprimiert wird; Wasser kann weder Licht noch Kraft erzeugen, wenn es nicht gestaut wird. So ergeht es auch dem Menschen. Sein Leben erhält erst Bedeutung, wenn er sich einordnet und einem idealen Ziel nachstrebt. Die Kirche erwartet von uns, daß wir uns als Einzelwesen in die Gemeinschaft einordnen. Sie gibt uns dazu reichlich Gelegenheiten. Jede Versammlung, sei sie ernst oder fröhlich, gibt uns unbeschreibliche Freude. Wäre dem nicht so, dann wäre unsre Kirche mit ihren Mitgliedern wie ein einzelnes Feuer, dessen brennende Kohlen in die Umgebung verstreut sind, wo sie nach und nach verlöschen. So wie das Irdische, Vergängliche oft trennend

Das Jugend-Bankett in der Rüdesheimer Stadthalle

wirkt, so stark verbindet uns das Geistige, wenn wir einem Ziel nachstreben.

Das ist die große Lehre, die mir die Jugendtagung gegeben hat. Vieles, was uns zu Hause als Last und Entbehrung erscheinen würde, war uns in Rüdesheim ein Spaß. In der Gemeinschaft ist eben alles leichter zu ertragen. Hättest du nicht gemurrt, wenn dir zu Hause dasselbe Essen wie in Rüdesheim aufgetragen worden wäre? Bestimmt hättest du diese Tatsache nicht in ein lustiges Alphabet eingereiht.

Wenn du zu Hause Gemeinschaftssport triebst, hast du dich doch bestimmt geärgert, wenn wegen der wiederholten Fehler eines einzelnen deine Mannschaft verlor. In Rüdesheim hast du nur mit uns gelacht, wenn einer den Ball beim Volley-Ball-Spiel nicht übers Netz ins gegnerische Feld schlug, sondern ins oder unters Netz oder sogar neben das Spielfeld. Auch er bekam wie jeder einen Bonbon oder Keks zur Aufmunterung.

Wenn zu Hause ein zeitlich bemessener Tanzabend stattfand, dann

Der große Tanzabend des Jugendtreffens in der Stadthalle in Rüdesheim/Rhein

Für sie war das Jugendtreffen eine „Schwerarbeit": Ossi Habermann, München und Carola Schindler, Frankfurt (die Miss.-Leiterin der GFV der Westdeutschen Mission)

wehe, wenn zuviel Zeit zur Verabreichung von Speisen und Getränken verwandt wurde. Hier opfertest du geduldig ein Drittel der Zeit. Zu Hause hast du vielleicht die Miene verzogen oder sogar nicht mehr mit „ihm" oder mit „ihr" getanzt, wenn dein Tanzpartner kein perfekter Tänzer war. Hier quittiertest du alles nur mit einem Lächeln.

Zu Hause wärst du bei strömendem Regen nicht einige Kilometer zur Kirche gegangen. Hier aber gingst du mit andern singend und lachend durch den Regen. Warum verspürtest du ihn diesmal nicht?

Siehst du, wir alle waren eingeordnet in den Glauben an den auferstandenen Heiland Jesus Christus. Wir waren eingeordnet in das durch den Profeten J. Smith wiederhergestellte Evangelium Christi. Außenstehende wunderten sich, wie die Menschen aus allen Sprachen, Nationen und Geschlechtern, die an die Lehren Jos. Smiths glauben, zu einer solchen Einheit verschmolzen. Jeder hat doch seine eigne Lebenseinstellung. Das Irdische, Materielle ist oft das Trennende, Irrende, das die Menschen voneinander entfernt. Aber die göttliche Wahrheit in ihrer Reinheit und Klarheit ist das Große, das uns für Zeit und Ewigkeit verbindet. Die Wahrheit war es, die alle Unannehmlichkeiten leichter machte. Sie ließ unsre Gesichter leuchten, die den innern Glückszustand widerspiegelten. —

Ich wünschte, daß du darin mit mir übereinstimmtest, daß das größte Erlebnis der Tagung nicht der Tanzabend, nicht die Rheinfahrt, auch nicht das Volley-Ball-Spiel war. Nein, das größte Ereignis brachte der Sonntag, der Tag des Herrn. Hast du je so einen Gesang gehört, wie ihn am Nachmittag 200 Jugendliche dem Herrn darbrachten? Nein, ich noch nicht. Alle meinten wirklich das, was sie sangen: „Vater dir sei diese Stunde und auch unser Herz geweiht." Zweifelte da jemand, daß der Geist aus den Höhen gleich Feuer und Flammen die Herzen zu heiliger Glut entzündete? Die Schwester bestimmt nicht, die aufstand, um zu sagen, daß sie ihre Mutter, die sie

krank zu Hause gelassen hatte, wieder nach ihrer Rückkehr gesund vorfinden werde. Auch nicht der junge Bruder, den die Kraft des Heiligen Geistes zum erstenmal im Leben aufstehen ließ, um zu bezeugen, daß Jesus der Christus und unsre Kirche die Seine ist.

Unsre Kirche lehrt, daß der Mensch nach der Auferstehung in drei Herrlichkeiten eingehen kann. In der höchsten, nämlich der Himmlischen Herrlichkeit wohnt die Dreieinige Gottheit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Sie sind persönlich genau so voneinander getrennt wie du von mir. Aber im Geiste bilden sie die vollkommenste Einigkeit. Haben wir nicht einen kleinen Teil dieser Himmlischen Herrlichkeit verspürt? Ja, und deswegen wurde mein Zeugnis von der Wahrheit unsrer Lehre nicht nur gestärkt, sondern sogar vergrößert. Ich erhielt das Vertrauen und die Sicherheit ins Herz, daß, wenn wir schon auf dieser Erde einen so hohen Zustand von Einigkeit und Herrlichkeit erreichen, dieser im späteren Leben, wenn die irdische Hülle abgelegt ist, unendlich viel größer ist.

Ich konnte vieles von einer andern Seite betrachten, da ich an manchem nicht teilnahm. Daher sah ich manches eben mit „andern Augen". — Rüdesheim ist vorbei. Aber denke noch heute an die Versprechen, die du in Rüdesheim ablegtest, als du das Lied „Dem Herrn geweiht" sangst:

★

„Tugend wollen wir stets üben,
Freundlich gegen jeden sein,
Wollen uns im Glauben üben
Und in Hoffnung uns erfreun.

★

Stets sei unser Ziel und Streben
Treue und Wahrhaftigkeit,
Herzensreinheit, frommes Leben
Sichert dann Unsterblichkeit."

Schw. Esther Zimmer (mit Armreif) Missionsleiterin der GFV der Schweiz als Teilnehmerin einer Plaudergruppe in Rüdesheim/Rhein

Volkslieder-Singen vor der Stadthalle in Rüdesheim

AUS DEN MISSIONEN

OSTDEUTSCHE MISSION

Geburten und Segnungen:

Deubel, Ingrid (Meerane)
geb. 1. 3. 53

Hirsch, Georg Dittmar (Leipzig)
geb. 17. 5. 53

Mose, Andreas Harry (Leipzig)
geb. 20. 2. 53

Noffke, Sabine Christiane (Halle)
geb. 27. 2. 53

Kussina, Frank Wilford (Hannover)
geb. 22. 4. 53

Galke, Detlef-Andreas (Barsinghausen)
geb. 30. 4. 53

Schiebold, Jürgen (Freiberg)
geb. 29. 3. 53

Jeske, Michael (Centrum)
geb. 31. 5. 53

Taufen:

28. 6. 53 Winkelmann, Irma (Neubrandenburg)

28. 6. 53 Schmidt, Heidi Gretel Diddi (Hannover)

28. 6. 53 Brünn, Gertrud Anne (Hannover)

28. 6. 53 Fickel, Marie Luise Eva (Hannover)

28. 6. 53 Schulz, Ernst August Heinrich (Hannover)

28. 6. 53 Windheim, Helmut Georg F. (Hannover)

28. 6. 53 Windheim, Klaus Georg P. (Hannover)

21. 6. 53 Bochmann, Erich Kurt (Chemnitz)

21. 6. 53 Bergmann, Peter Joachim (Chemnitz)

21. 6. 53 Goeschel, Hertha Johanna (Chemnitz)

21. 6. 53 Strobel, Helene Elise (Chemnitz)
27. 6. 53 Noltekuhlmann, Selma M. (Chemnitz)
27. 6. 53 Barth, Christine Hildegard (Chemnitz)
1. 7. 53 Alius, Mathilde Margot (Döbeln)
1. 7. 53 Lange, Hans Helfried (Döbeln)
12. 7. 53 Zeitz, Hildur Dora (Spandau)
12. 7. 53 Maslowski, Holger Frank (Spandau)

☆

Sterbefälle:

26. 6. 53 Boehm, Marta Augusta (Zwickau)
8. 7. 53 Meier, Klara Selma (Gera)
17. 3. 53 Blohm, Marie (Kiel)
6. 5. 45 Ebert, Gerhard R. O. (Neubrandenburg)
8. 44 Ebert, Otto F. W. (Neubrandenburg)
13. 7. 53 Zgorselski, Agnes Hedwig (Hannover)
22. 6. 53 Heyer, Eva May (Hannover)
25. 6. 53 Rother, Karl Wilhelm Robert (Ost)
25. 6. 53 Scholz, Beate Maria (West)

☆

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Nach treu erfüllter Mission wurden ehrenvoll entlassen:

Juli Ält. Clair T. Kilts
von Zürich
nach Hooper, Utah

Ält. Rodney A. Stucki
von St. Gallen
nach Sugar City, Idaho

Ält. Robert J. Enser
von Zürich
nach Salt Lake City, Utah

Ält. Keith Otto Moos
von Linz
nach Salt Lake City, Utah

August Ält. Jakob Looser
von Bern
nach Basel

Ält. Floyd G. Meyer
von Zürich
nach Smithfield, Utah

Ält. Lloyd J. Meyer
von Basel
nach Smithfield, Utah

Ält. Lynn W. Harris
von Bern
nach American Fork, Utah

Ält. Frank J. Telford
von Zürich
nach Ogden, Utah

Ält. Richard B. Wirthlin,
Ratgeber in der Missionsleitung,
vom Missionsbüro Basel
nach Murray, Utah

☆

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

4. 8. 53 Schulz, Martha Ingeborg, Eppendorf
6. 8. 53 Dojahn, Ottilie, Herne
15. 8. 53 Siem, Hedwig, Lübeck
15. 8. 53 Siem, Berndt, Lübeck
15. 8. 53 Otzmann, Irma Dora, Lübeck
15. 8. 53 Otzmann, Birget Renate, Lübeck
31. 8. 53 Hilbert, Eveline Irene, Langen
23. 8. 53 Pichler, Heidemarie, München
30. 8. 53 Kliwer, Ferdinand, Oldenburg
9. 8. 53 Weichhaur, Doris Erika, Stade

☆

Ordinationen:

2. 8. 53 Boehme, Peter Franz, Lehrer Bühl
30. 8. 53 Stahnke, Erich W. H., Ältester Bühl

9. 8. 53 Oser, Karl, Lehrer
Baden-Baden

15. 8. 53 Meyer, Ernst Paul Karl, Ält.
Glückstadt

9. 8. 53 Menssen, Jens-Uwe, Diakon
Glückstadt

30. 8. 53 Fesenbeck, Theodor, Ältester
Heidelberg

30. 8. 53 Wagner, Christian, Ältester
Heidelberg

2. 8. 53 Glück, Rolf, Lehrer
Hamburg

25. 8. 53 Reithmeier, Karl A., Priester
München

2. 8. 53 Leyer, Gottfried, Priester
Mannheim

23. 8. 53 Grund, Walter, Diakon
Mannheim

2. 8. 53 Burger, Georg, Priester
Nürnberg

23. 8. 53 Gerschler, Fritz Otto, Priester
Reinbek

2. 8. 53 Krämer, Hermann, Diakon
Saarbrücken

☆

Verschollen:

Aug. 53 Jürgensen, Anny Ingrid
Düsseldorf

☆

Geburten und Segnungen:

2. 8. 53 Dehm, Wolfgang Albert
(geb. 4. 7. 53) Augsburg

2. 8. 53 Hoffmann, Heidi
(geb. 11. 7. 53) Friedberg

2. 8. 53 Wächtler, Petter Uwe
(geb. 24. 6. 53) Hamburg

9. 8. 53 Kocourek, Rudolf
(geb. 1. 7. 53) Langen

4. 8. 53 Frenzel, Harvey Lamoni
(geb. 1. 4. 53) Nürnberg

Franz, Claudia Kay
(geb. 3. 9. 53) Saarbrücken

2. 8. 53 Klunker, Roswitha
(geb. 12. 6. 53) Altona

☆

Todesfälle:

2. 8. 53 Müller, Johann Friedrich, 67,
Bremerhaven

Juli 53 Schmidt, Ernst, 63,
Fürth

12. 8. 53 Kiefer, Charlotte, 78,
Saarbrücken

19. 3. 53 Mattern, Elisabeth, 82,
Wilhelmsburg

1. 9. 53 Schönhardt, Elisabeth,
Feuerbach

☆

Trauungen:

22. 8. 53 Braasch, Ursula Sophie-Anna,
Bremen, mit Hr. Müller

8. 8. 53 Frölke, Hans Erwin
mit Ruth Schimming, Dortmund

29. 8. 53 Ertel, Gerhard mit Tischhauser, Elsbeth, Eßlingen

8. 8. 53 Limpert, Charlotte M. T.,
Feuerbach, mit Rügner,
Reinhold

25. 8. 53 Amerseder, Katharina R. mit
Hurtner, Johann, München

29. 8. 53 Kormann, Elisabeth Ruth mit
Willeitner, Peter Gg., Nürnberg

14. 8. 53 Wolfert, Hanna Ruth mit
Borcherding, Karl Fr.,
Stadthagen

MISSIONAR-INFORMATIONEN:

Auf Mission berufen:

12. 9. 53 Klug, Karl und Luisa S.
aus Salt Lake City
nach Bremen

12. 9. 53 Mertlich, Matthias u. Johanna
aus Bountiful, Utah
nach Karlsruhe

12. 9. 53 Hunsperger, Gary
aus Canada
nach Bremerhaven

31. 8. 53 Kupitz, Heinz R. N.
aus Frankfurt a. M.
nach Eppendorf

☆

Versetzungen:

12. 9. 53 Koch, Adalbert
von Bremen
nach Bremerhaven